Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 50 (1979)

Heft: 2

Rubrik: Aus der VSA-Region Glarus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

50-Jahr-Feier auf der Au

Anlässlich der 50-Jahr-Feier des Regionalverbandes auf der Halbinsel Au werden die Vereinsziele wie folgt umrissen: 1. Die berufliche Ertüchtigung und Weiterbildung der Mitglieder. 2. Die Pflege der Freundschaft unter den Mitgliedern. 3. Die Wahrung der Berufs- und Standesinteressen.

Ebenso bricht bereits der Wunsch zum Ausbau des VSA-Sekretariates auf. «Die Regionalvorstände haben je länger desto mehr Probleme zu lösen, welche neben der Aufgabe der Heimleitung nicht mehr bewältigt werden können. Die Hilfe, welche ein Zentralsekretariat in bezug auf Auskünfte, Vermittlung, Dokumentation und Beratung bieten könnte, wäre äusserst wertvoll.»

1970 soll ein Tag der offenen Türe in vielen Heimen der Oeffentlichkeit einen Einblick in unsere Arbeit geben.

In seinem Jahresbericht erwähnt der damalige Präsident, dass das Jahr 1970 «als das Jahr der Angriffe gegen die Heime in die Geschichte des Heim- und Anstaltswesens eingehen wird», und schliesst mit zwei persönlichen Grundsätzen: «1. Wir dürfen nie aufhören, unsere Arbeit im Heim selbstkritisch zu betrachten und uns anzustrengen, allem Neuen offen gegenüberzustehen. 2. Es ist ebenso unsere Pflicht, an dem, was sich durch Jahre bewährt hat, was wir vor Gott und den Menschen verantworten dürfen, unerschrocken festzuhalten. Dazu wünsche ich Ihnen und mir Mut und Vertrauen.»

1972 fällt die Anregung, den Vorstand auf neun Mitglieder zu erweitern und eine neue Statutenrevision vorzubereiten.

Die Förderung der Fach-, Arbeits- und Erfahrungsgruppen wird vorangetrieben und zeigt erfreuliche Resultate. Mitglieder der Vereinigung werden in die kantonale Zuteilungskommission für Fremdarbeiter ernannt und aufgenommen.

Viel zu reden geben 1975 die neuen Statuten des VSA Schweiz. 1975 wird mit 23 Heimerziehern das Problem der Aufnahme in unsere Vereinigung intensiv besprochen. Die Gruppe der Heimerzieher schliesst sich später zu einem eigenen Regionalverband innerhalb des VSA zusammen.

Am 4. Mai 1976 werden die Statuten des VSA Verein für schweizerisches Heimwesen genehmigt und 1977 erstmals die Delegierten der Region Zürich gewählt, welche an der nächstfolgenden Delegiertenversammlung des VSA die Heimleiter unserer Region anstelle der Vollversammlung vertreten werden.

1977: Zweite VSA-Tagung in Zürich.

Reflektionen

Es fällt dem Berichterstatter auf, dass während der 60 Jahre Verbandsgeschichte die Probleme der Heimleiter immer wieder dieselben geblieben sind. Dass aber mit viel Einsatz und Opferwillen die Nöte angegangen wurden und man immer wieder bestrebt war, Lösungen zu suchen und zu finden. Besser, als es der Präsident, 1969 ausgedrückt hat, kann der Rückblick kaum geschlossen werden:

«Beim Studieren der Vereinsgeschichte zeigt es sich in erstaunlichem Masse, wie sehr sich einerseits die Heime und deren Umwelt verändert haben, anderseits aber wie ähnlich die Aufgaben und Sorgen der Heimleiter innerhalb dieser fünf (sechs) Jahrzehnte geblieben sind.»

Aus der VSA-Region Bern

Zum Gedenken an Hans Tschabold, 1909—1979

Am 9. Januar 1979 nahm eine grosse Trauergemeinde in Thun Abschied von Hans Tschabold. Man konnte es kaum glauben, als sich die Kunde verbreitete, er sei plötzlich an einem Herzversagen gestorben. Ein arbeitsreiches und erfülltes Leben ist zu Ende gegangen, ein Leben voll Aufopferung und Hingabe an die Sache der Schwerhörigen und an «seinen» Landenhof. Dafür sprechen wir ihm den gebührenden Dank und aufrichtige Anerkennung aus.

Hans Tschabold hatte den Beruf des Lehrers gewählt. Dass es nicht nur ein Beruf war, sondern eine Berufung, hat seine Tätigkeit als Leiter der SSS Landenhof gezeigt. Schon als Lehrer in Thun hat sich Hans Tschabold intensiv mit der Frage der Erziehung und Bildung schwerhöriger Jugendlicher befasst. Dieses Wissen um die Probleme der Ausbildung des schwerhörigen Kindes und seine 10jährige Tätigkeit als Lehrer an der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee prädestinierten ihn dazu, im Jahre 1947 die Leitung der SSS zu übernehmen, tatkräftig unterstützt von seiner Ehefrau, welche die schwere und anspruchsvolle Aufgabe der Hausmutter übernommen hatte. Zu diesem Zeitpunkt waren ungefähr 50 Schüler auf dem Landenhof. 26 Jahre später, als das Ehepaar Tschabold in den wohlverdienten Ruhestand trat, waren es zirka 150 Schüler. Welches Mass an Arbeit, an Opferbereitschaft, an Hingabe vom Ehepaar Tschabold in der Erfüllung ihrer zur Lebensaufgabe gewachsenen Tätigkeit auf dem Landenhof geleistet wurde, geht am besten aus der Tatsache hervor, dass nach ihrer Pensionierung die Leitung der Schule und des Heims **zwei** Personen anvertraut wurde. Das Arbeitsvolumen konnte ganz einfach **einem** Leiter nicht mehr zugemutet werden.

Das Ziel, welches sich Hans Tschabold beim Beginn seiner verantwortungsvollen Aufgabe gestellt hatte, war, den Anschluss an die Lehrziele der Volksschule herzustellen. Es ist seiner Initiative zu verdanken, wenn sich die SSS Landenhof aus bescheidenen Anfängen zu einer hoch geschätzten Sonderschule entwickelt hat. So wurde im Jahre 1950 der Kindergarten eingeführt, 1958 die Sekundarschule, 1966 die Bezirksschule und 1971 die Pädoaudiologische Beratungsstelle.

Hans Tschabold pflegte immer einen guten Kontakt zu seinen ehemaligen Schülerinnen und Schülern. Wie ein guter Vater begleitete er seine Schützlinge ins Berufsleben und stand ihnen stets mit Rat und Tat zur Seite. Er genoss bei ihnen Liebe, Achtung und Wertschätzung, welche in seiner natürlichen Autorität und seinem grossen Verständnis für die gehörgeschädigten Mitmenschen seinen Ursprung hatten.

Ein Ehemaliger schreibt in der Jubiläumsschrift «100 Jahre Landenhof» im Jahre 1977 folgendes:

«Nach dem Eintritt von Herrn und Frau Tschabold, 1947, änderte sich einiges. Dieses Heimleiterpaar war nicht mehr mit der Hypothek der ehemaligen Taubstummenanstalt belastet und versuchte nun, den Schülern möglichst gute Grundlagen und Verkehrsfähigkeit zu vermitteln. Die Schüler sollten so in die Lage versetzt werden, ihren Wunschberuf zu erlernen. Die vorherige starke Isolation wurde durch eine Oeffnung nach aussen abgelöst. Der Schulbetrieb wurde den damals gültigen Methoden der Normalschule weitgehend angepasst. Die Sekundarschule wurde eingeführt, Fremdsprachen fanden Aufnahme im Unterrichtsstoff. Man versuchte, die Schüler nach ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten zu fördern. Der individuelle Unterricht für die verschiedensten Arten von Schwerhörigkeit wurde ausgebaut.»

Dies das Zeugnis eines Ehemaligen.

Auch die Ausbildung der Lehrkräfte war dem Verstorbenen ein wichtiges Anliegen. So präsidierte er 12 Jahre lang den Schwerhörigenlehrerverband. In vieler Kleinarbeit hat er sich tatkräftig für die Verbesserung der Ausbildung der Abseh- und Schwerhörigenlehrer eingesetzt.

Wir trauern alle um den Verlust eines grossen Förderers der Schulung und Erziehung des schwerhörigen Kindes. Hans Tschabold werden wir ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Schweiz. Schwerhörigenschule
Landenhof
Schwerhörigenlehrerverband

Aus der VSA-Region Glarus

Einweihung des kantonalen Schwerbehinderten-Wohnheims in Schwanden

Wie bereits in der November-Nummer des Fachblattes erwähnt, konnte der Bau des Schwerbehindertenheims in

Schwanden fristgemäss auf Ende des Jahres 1978 vollendet werden. In einer schlichten Einweihungsfeier wurde dasselbe am 6. Januar 1979 dem Betrieb übergeben. Als dritter Komplex gliedert es sich an das im Herbst 1978 eröffnete regionale Pflegeheim und die in den letzten Jahren gründlich erneuerten und erweiterten Altersheimgebäulichkeiten der Gemeinde Schwanden an. Betriebstechnisch bilden diese drei Institutionen eine Einheit, was sich auf die Betriebskosten günstig auswirken wird.

Das Schwerbehindertenheim ist den andern Bauten vorgelagert und ist einstöckig gebaut, das Dach daher begrünt, die Zimmer sind nach Süden gerichtet und Rollstuhl-zugängig. In neun Doppelzimmern bietet es Platz für 18 Personen. Die Zimmer sind wohnlich eingerichtet, haben direkten Zugang ins Freie und sind mit allen notwendigen technischen Hilfsmitteln versehen. In allen Zimmern besteht Radio-, Telephon- und TV-Anschluss. Das Heim verfügt auch über entsprechende Nebenräume, wie Aufenthalts- und Essraum, einen Gymnastikraum, ein Gehbad, Office, Büro und verschiedene Toiletten, alle mit Closomat ausgerüstet. Eine Lichtruf-Alarmanlage ist in allen Zimmern eingebaut und sogar eine Geräuschüberwachungsanlage fehlt nicht, damit kann in der Nacht das Atmen des Behinderten kontrolliert werden.

An der Einweihungsfeier konnte der Präsident der Glarner Elternvereinigung, der Hauptinitiant dieses Werkes, Jacques Freuler, Ennenda, das neue Heimleiter-Ehepaar Paul und Elisabeth Kruse-Trachsler vorstellen, welches bereits Erfahrung im Umgang mit Behinderten besitzt. Neben den örtlichen Vertretern, wie Gemeindepräsident, die Pfarrer beider Konfessionen, Vertreter von schweizerischen Stiftungen und Vereinigungen und dem Architekten Willy Leins konnte er zugleich zwei Vertreter der kantonalen Behörde, Landammann Kaspar Rhyner und National- und Regierungsrat Fritz Hösli, begrüssen. Ein einhelliges Lob und Dank nach allen Seiten, dem Initianten, den Spendern, dem Tagwen Schwanden für die kostenlose Bodenabtretung und den Subventionsbehörden kam in den verschiedenen Reden zum Ausdruck. Dass sich zwei der sonst so viel und anderweitig engagierten Regierungsräte zu dieser Feier eingefunden hatten, ist nicht so selbstverständlich, es unterstreicht die Bedeutung dieses auf privater Inintiative begründeten Sozialwerkes. *H. S.*

Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Die Pensionskasse der Stadt **Luzern,** Bauherrin zahlreicher Alterswohnungen, stellt in der Ueberbauung «Centralpark» 200 m² Raum für einen **Seniorentreffpunkt** zur Verfügung. Dieser Treffpunkt soll ein Ort der Begegnung werden, der den Senioren eine erfüllende Freizeitbeschäftigung ermöglicht. Daher sollen in diesen Räumen auch Möglichkeiten für verschiedenartigste Aktivitäten geschaffen werden.

Die Bau- und Immobiliengesellschaft **Menznau** plant gegenüber der Pfarrkirche, inmitten von Menznau, die Erstellung von etwa 15 Alterswohnungen, von denen im Dorfe ein Mangel besteht. Das **Bürgerheim Meggen** soll einer baulichen Sanierung unterzogen werden. Vor allem ist ein umfassender Brandschutz und die Erneuerung der sanitären Einrichtungen in diesem über 100 Jahre alten Gebäude geplant.

In **Luzern** wurden dem Verein Jugend und Freizeit die Schlüssel zum neuen **Jugendhaus Werkhof** übergeben. Luzern möchte eine jugendfreundliche Stadt sein und im Jugendhaus Selbständigkeit und Selbstvertrauen der Jungen gefördert sehen, wurde am Eröffnungstag von einem Stadtrat geäussert.

Die Erweiterungspläne für die Pflegeabteilung des **Altersheims «Seematt» in Küssnacht a. R.** sind einen Schritt weiter gediehen. Aus einem Wettbewerb, zu dem sechs Arbeiten von im Bezirk Küssnacht wohnenden Architekten eingingen, ist das Projekt von Jules Achermann siegreich hervorgegangen. Geplant ist nun eine Vergrösserung des Bettenangebotes in der Pflegeabteilung von bisher 14 auf 30, im weitern die Einrichtung einer physikalischen Therapie, einer Ergotherapie und die Cafeteria. Falls die Frühjahrsbezirksgemeinde dem Kredit zustimmt, dürfte mit den Bauarbeiten, die auf etwa 3 Millionen Franken zu stehen kommen, im Frühjahr 1980 begonnen werden.

Joachim Eder, Zug

Aus den Kantonen

Aargau

Der neue Heimleiter der Alterssiedlung «Kehl» in **Baden** ist gewählt und heisst: Moritz Imhof, von Binn.

Das Regionale Altersheimprojekt Bremgarten—Kelleramt—Mutschellen hat Mühe, einen Nachtragskredit von 285 745 Franken aufzubringen, da sich verschiedene Gemeinden weigern, mitzumachen, zum Beispiel Arni-Islisberg, Hermetschwil, Staffeln, Rudolfstetten, Friedlisberg.

Im Jahre 1969 wurde in **Dottikon** der Altersheimverein gegründet. Die Verwirklichung eines Baues im Zusammenhang mit andern Gemeinden (Dintikon, Ammerswil, Hendschiken und Othmarsingen) scheiterte. Eine Umfrage in der Gemeinde soll Klarheit bringen.

Lenzburg will für das geplante Alters-Pflegeheim 1 Million aufbringen, da das Bedürfnis nach einem solchen Heim nach wie vor dringend ist. Zu der Altersheimregion zählen die Gemeinden Ammerswil, Hendschiken, Othmarsingen, Staufen und Lenzburg. Sie ist auch dem Zweckverband Lindenfeld angeschlossen.

Eine interessante und bezeichnende Erfahrung machte eine hilfreiche Pfadigruppe in der «Schürmatt» **Zetzwil**. Beim «Eile-mit-Weilespiel» spielten einge der Helferinnen aus Mitleid und Hilfsbereitschaft so mit, dass die Behinderten gewinnen konnten. Da fegte eines der Kinder das Spiel zornig vom Tisch mit den Worten: Ich weiss, dass wir gegen Euch verlieren, aber das macht nichts, denn die Woche hindurch kann ich gewinnen. Ihr müsst recht spielen!

Bern

Das Sorgentelefon für Kinder in **Aefligen** entspricht offenbar einem echten Bedürfnis. Wie sein Gründer und Leiter, Heinz Peyer, erklärte, verzeichnet er bald über 300 Anrufe pro Tag. Peyers Betreuungsmethoden, wie er diese «Kinder in Not» von ihren Eltern weg zu sich nach Hause nimmt, stossen auf geharnischte Reaktionen. Es stehen ihm bereits Anklagen von elterlicher Seite im Haus.
Heinz Peyer, der das Kindersorgentelefon zusammen mit seiner Ehefrau führt, orientierte an einer Pressekonferenz über die Arbeit hinter den Kulissen und legte eine 8seitige Statistik über die Tätigkeit seiner privaten Institution vor. Er will Kenntnis davon haben, dass über 1000 Kinder in der Schweiz «in konzentrationslagerähnlichen Zuständen leben». Peyer betreibt seine Hilfsmethoden auf eigene Faust, ohne spezielle Schulung. Er holt die Kinder mit dem Auto ab und betreut sie bis zu 3 Wochen bei sich zu Hause. Seine Therapien reichen vom «Urschrei» bis zu Regregierungsspielen. (Beispiel: ein Siebzehnjähriger erhält 2 Wochen lang den Schoppen, bis es ihm verleidet ist. Nachholbedarf?). Herumwälzen auf dem Boden, Kleinkinderlallen usw., alles ist «Therapie». Peyer war ein Heimkind, später Milchmann, Taxichauffeur, in der Landwirtschaft, als Ladenbesitzer und dann als Schriftsteller tätig. Ueber eine Ausbildung als Therapeut verfügt er nicht, findet aber, sein Wissen aus der 10monatigen Praxis der Telefonfürsorge genüge ihm vollauf.

Die im «Loryheim» **Münsingen** eingewiesenen Mädchen werden fast ausschliesslich als «schwersterziehbar» bezeichnet und kommen aus fast allen Teilen der Schweiz. Das bedeutet natürlich, dass die Probleme mit den Zöglingen oft sehr gross sind. Bis jetzt kannte man in diesem Heim 3 Stufen, 3 Gruppen: eine offene, eine halboffene und eine geschlossene. Alle 3 Gruppen aber arbeiteten in den gleichen Räumen und assen im gleichen Esszimmer. Der Unterschied der Behandlung lag vor allem in der Handhabung der Urlaubs- und Besuchserlaubnis. Ausser der «Chiste», winziges Zimmer mit Schlaf-